

Feld 32, Nr. 6336 - 6337 - Heimbach

Um 1920 errichtet; große Grabanlage aus schwarzem Granit, über der Mittelstele befindet sich ein Kruzifixaufsatz, massive Wangen fassen seitlich das Grab ein. Die original Laternen wurden nach mühsamer Restaurierung im Mai 2010 wieder aufgestellt.

Inscription: Miserere nobis, dona nobis pacem - Erbarme dich unser, gib uns den Frieden

Die Tuchfabrik Heimbach befand sich seit 1865 in der Augenbroicher Straße 4 b. Sie produzierte feine Kammgarnstoffe für Anzüge und Kostüme. Die Anfänge des Werkes gehen auf die Tuchmacherfamilie Balg aus der Wilhelmstraße zurück. Alsdann wurde der Tuchmacher Jakob Heimbach aus der Mittelstraße der Besitzer und bei dessen Zuruhesetzung, kurz nach dem Ersten Weltkrieg, übernahm der Tuchmacher Heinrich Heimbach („Flockenheimbach“) aus der Hochstraße das Werk. Die Firmenbezeichnung der Tuchfabrik lautete von da an „Jakob Heimbach Nachfolger“, (siehe Grabstätte Heimbach Feld 51, Nr. 14 - 15). Zwischen Jakob und Heinrich Heimbach bestanden weitläufige verwandtschaftliche Verhältnisse. Die Urgroßväter waren Brüder. Noch im Handelsregister des Amtsgerichts Euskirchen aus dem Jahre 1912 war die Ursprungsfirma Jakob Heimbach als Handelsfirma eingetragen.

Der Tuchfabrikant Jakob Heimbach (03.11.1861 bis 19.10.1935), Augenbroicher Straße gehörte vor dem Ersten Weltkrieg zur Ersten Wählerabteilung und war in erster Ehe (13.08.1890) mit seiner Kusine Josepha Heimbach (08.02.1844 bis 07.11.1896), verwitwete Balg, Inhaberin eines Tuchfabrikationsgeschäftes verheiratet. Die Ehe blieb kinderlos. Josepha Heimbach war seit dem 26.09.1869 in erster Ehe mit dem Tuchmacher Donatus Balg (26.04.1843 bis 03.11.1878) verheiratet. Die Eltern von Josepha Heimbach, Eheschließung 19.03.1839, waren der Tuchmacher Jakob Heimbach (09.06.1810 bis 09.12.1862) und die Köchin Anna Catharina Blesen (21.02.1810 bis 13.05.1882).

Nach ihrem Tode heiratete er am 05.05.1898 die aus Irresheim bei Frauenberg stammende Christine Blesen (12.05.1862 bis 07.12.1916). Aus dieser Ehe ging ein Sohn (Jacob Carl) hervor. Christine Heimbach soll eine geschäftstüchtige Frau gewesen sein, die in Berlin einige Militäraufträge beschafft hat.

In dritter Ehe (14.06.1918) heiratete er in Kuchenheim Christine Cäcilie Hubertine Ewald (29.03.1874 bis 12.07.1958) aus Köln. Auch diese Ehe blieb kinderlos. Sie wollte in Bonn leben und so verkaufte Jakob Heimbach seine Fabrik an Heinrich Heimbach. Christine Heimbach geborene Ewald verstarb in Oberwinter bei Remagen.

Der Sohn aus der zweiten Ehe, Jacob Carl Heimbach (19.04.1899 bis 14.04.1977) besuchte das Kaiserin-Augusta-Viktoria-Gymnasium zu Euskirchen und machte dort 1918 sein Abitur. In seiner Freizeit spielte er in St. Martin aushilfsweise die Orgel. Nach seiner Schulzeit wurde er Bankkaufmann und Börsenmakler. Vor dem Zweiten Weltkrieg war er als Bankier an der Börse in Berlin. Beim Kriegsausbruch kehrte er nach Bonn zurück. Zuletzt wohnte er dort auf der Prinz-Albert-Straße 40 (76). Er verstarb im Alter von 78 Jahren unverheiratet und hinterließ keine direkten Nachkommen. Als Universalerbe seines gesamten Vermögens hatte er Herrn Felix Spanke aus Bonn eingesetzt. Aus Anhänglichkeit zu seiner Vaterstadt bedachte Herr Heimbach die Stadt Euskirchen mit einem Vermächtnis in Form eines Aktienpaketes,

bestehend aus 1.062 RWE-Stammaktien zum Nennwert von 750.000,00 DM, die zum Zeitpunkt des Vermächtnisses einen Kurswert von etwa 2,5 Mio DM darstellte.

Durch Ratsbeschluss vom 30.09.1977 wurde die Grabstätte gemäß § 18 der damaligen Bestattungs- und Friedhofsordnung der Stadt Euskirchen zur Ehrengrabstätte erklärt.

In den Jahren 2009 und 2010 hat der Steinmetzbetrieb Marx die Grabanlage Heimbach restauriert. An der Ehrengrabstätte aus schwarzem Granit hatte der Zahn der Zeit genagt. Bombensplitter hatten Löcher in die Seitenwände geschlagen, die Schrift war nicht mehr gut lesbar. In die Löcher setzte die Firma Marx Vierrungen ein, sie arbeitete die Schrift auf und reinigte den Corpus per Sandstrahl. Durch Zufall konnten die Originalleuchten ausfindig gemacht werden. Sie waren bei einem Bekannten des zuletzt verstorbenen Jacob Carl Heimbach über 30 Jahre im Keller eingelagert. Die Lampen waren in einem desolaten Zustand und konnten nur in mühsamer Kleinarbeit originalgetreu aufgearbeitet werden. Ein weiterer glücklicher Zufall half bei der Rekonstruktion der Arbeiten. Jacob Carl Heimbach trug sein Leben lang als Erinnerung an seine Mutter und seine Heimatstadt Euskirchen ein Bild von der Grabstätte in seinem Portemonnaie. Anhand dieses Fotos ließ sich nachvollziehen, dass die beiden Leuchten wirklich zum Grabmal gehörten.